

Herz und Integrität

Es war eine spannende Begegnung. Vor gut zwei Wochen waren wir im Rahmen unserer Seniorenwoche für einen Ausflug in Salzburg. Als Reisebegleiterin hatten wir eine Frau aus unserer Ferienregion engagiert. Natürlich hat sie bald schon gefragt, was wir denn für eine Gruppe seien und kurz darauf hat sie auch herausgefunden, dass ich Pfarrer bin. Wie fast immer in solchen Situationen entstand ein Gespräch über Glaube und Kirche. Sie sei eine überzeugte Christin, hat sie betont und hat dann umgehend erklärt, was aus ihrer Sicht das Leben eines überzeugten Christen ausmacht. Ehrlichkeit sei für sie beispielsweise ganz wichtig. „Ich lüge nur, wenn ich sicher bin, dass es demjenigen, den ich anlüge, nicht schadet.“ Damit ist sie ohne es zu wissen, mitten in unser Predigtthema hinein geplatzt.

Wir haben aktuell eine Sommer-Predigtserie zur sogenannten Bergpredigt von Jesus. Wo bei Bergpredigt eigentlich ein irritierender Begriff ist. Man kann den Ort, wo Jesus diese Predigt höchstwahrscheinlich gehalten hat, ziemlich genau lokalisieren. Auf unserer Israelreise nächsten Frühling werden wir dort vorbeikommen. *Hügelrede* oder *Feldpredigt* wären eigentlich passendere Begriffe. Ein Berg ist das für uns Schweizer auf jeden Fall nicht. Wie auch immer...

Jesus hat in seiner Bergpredigt verschiedene Themen auf anschauliche Weise angesprochen. Seine Rede wird weit herum hoch geschätzt. Der deutsche Politiker und erste Reichskanzler Otto von Bismarck versuchte zum Beispiel in seiner Doktorarbeit zu klären, ob es möglich sei, einen Staat auf der Grundlage der Bergpredigt zu führen. Mahatma Gandhi entwickelt unter anderem unter dem Einfluss der Bergpredigt seine Ideen der Gewaltlosigkeit.

Vor einer Woche haben wir über das Thema Geld und Besitz gesprochen. Viele hat es erstaunt, dass Jesus in der Bergpredigt so viel über Geld und Besitz spricht. Wir haben gesehen, dass Geld und Besitz mehr eine Sache des Herzens als eine Sache der Buchhaltung sind. Geld weggeben hat mit einer Herzensbildung zu tun. Und ja: Geld weggeben will geübt sein. Wo ein grosszügiger Spender ist, da wurde auch viel geübt.

Heute geht es um das Thema Integrität. Auch dieses Thema zieht sich durch die ganze Rede von Jesus hindurch. Ein Absatz daraus ist besonders markant und den lesen wir jetzt gemeinsam (Matthäus 5,33-37): *Ihr wisst, dass zu den Vorfahren gesagt worden ist: ›Einen Eid darfst du nicht brechen; du sollst alles halten, was du dem Herrn geschworen hast.‹ Ich aber sage euch: Ihr sollt überhaupt nicht schwören, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße, noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. Nicht einmal mit deinem eigenen Kopf sollst du dich verbürgen, wenn du schwörst; denn du bist nicht in der Lage, auch nur ein einziges deiner Haare weiß oder schwarz werden zu lassen. Euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein; jedes weitere Wort ist vom Bösen.*

Ich komme aus einer religiösen Tradition, in der ich anhand dieses Textes zum Beispiel gelernt habe, dass ein Christ nicht schwört. Ja, hier steht es: *Ihr sollt überhaupt nicht schwören.* Natürlich haben wir als Kinder trotzdem geschworen, einfach mit einem schlechten Gewissen.

Wer nicht nur diesen einen Bibelvers über das Schwören liest, sondern den ganz Text, den wir soeben angeschaut haben, der merkt

bald, dass es beim Schwören genauso wie beim Geld nicht um ein Gesetz geht, dem es blind zu gehorchen gilt, sondern um eine Herzenshaltung. Diese Herzenshaltung umschreibt man heute vermutlich am besten mit dem Wort Integrität. Wer sich die Mühe macht, einmal die ganze Bibel durchzulesen, der merkt obendrein, dass dort glaubende Männer und Frauen immer wieder einmal schwören und dass Gott sogar selber schwört. Der eigentliche Kern der Sache muss also tiefer liegen als nur bei der Geste mit den drei Fingern.

Ein Blick in die Zeit von Jesus, macht rasch klar, dass das Schwören damals zu einem eigentlichen Volkssport geworden war. Jesus deutet es hier schon an: Schwört nicht, weder beim Himmel, noch bei der Erde, noch beim Tempel, noch bei der Stadt Jerusalem und auch nicht bei eurem eigenen Kopf. Später im Matthäus-Evangelium kritisiert Jesus insbesondere die frommen Wortführer heftig für ihre Art zu schwören (Matthäus 23,16ff): *Wehe euch, ihr verblendeten Führer! Ihr sagt: Wenn jemand beim Tempel schwört, braucht er seinen Eid nicht zu halten; wenn jemand aber beim Gold des Tempels schwört, ist er an seinen Eid gebunden... Wenn jemand beim Altar schwört, braucht er seinen Eid nicht zu halten; wenn jemand aber beim Opfer auf dem Altar schwört, ist er an seinen Eid gebunden. Wie verblindet ihr seid!...*

Das Problem ist ziemlich offensichtlich. Wenn Schwören so geht, dann weißt du nie mit Sicherheit, was wirklich gemeint ist. Wenn ich bei meinem Kugelschreiber schwöre, dann ist vielleicht allen noch klar, dass es mir nicht so ernst ist. Wenn ich bei der Gitarre schwöre, die ich gerade fertig baue, wird es schon schwieriger. Wenn du nicht weißt, was mir diese Gitarre bedeutet, dann kannst du nicht einschätzen, wie bindend ich meinen Schwur meine. Und wer bei seinem Ehepartner schwört, der stürzt sein Gegenüber definitiv in die völlige Ungewissheit. Wenn ich bei meiner Frau schwöre, dann ist

es ziemlich entscheidend, ob ich gerade am Traualtar oder vor dem Scheidungsrichter stehe. *Wenn jemand beim Tempel schwört, braucht er seinen Eid nicht zu halten; wenn jemand aber beim Gold des Tempels schwört, ist er an seinen Eid gebunden.* Also ehrlich, hast du das vor dem heutigen Gottesdienst gewusst?

In diese Situation hinein sagt Jesus: *Ihr sollt überhaupt nicht schwören.*

Und was ist die Alternative dazu? Was Jesus vorschlägt ist eigentlich ganz einfach – eigentlich: *Euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein.* Ist das kompliziert? Übersteigt das den Intellekt von irgendjemandem in diesem Saal? Nein! Ich glaube wir könnten zu unseren Kleinsten ins Untergeschoss hinuntergehen und sie würden es verstehen.

Wenn Papi Nein sagt, dann meint er Nein und wenn Papi Ja sagt, dann meint er Ja. Ich bin sicher, jedes Kind würde sofort sagen: „Das ist einfach.“ Und was sagen wir Erwachsenen dazu? Wir sagen: „Jaaaa, so einfach ist es dann doch wieder nicht.“ Darf ich fragen: Was bitte ist denn nicht so einfach? Unsere Reisebegleiterin hat mir gesagt: „Manchmal ist es einfach zu viel für eine Person, wenn ich ihr die Wahrheit sage.“

Und wer entscheidet, ab welchem Punkt die Wahrheit für eine Person wirklich zu viel ist. Und wieviel Wahrheit darf ich einer Person zumuten, wenn die Wahrheit zwar *viel* für sie ist aber doch *nicht zu viel*? Und hat eigentlich schon einmal jemand eine Studie dazu gemacht, welchen Schaden es anrichtet, wenn ein Kind oder ein Ehepartner schliesslich merkt, dass das Ja doch kein Ja und das Nein doch kein Nein war?

Wenn ein Ja nicht ein Ja und ein Nein nicht ein Nein ist, kommen wir unweigerlich in Teufels Küche. Wenn ein Ja nicht ein Ja und ein Nein nicht ein Nein ist, wird Vertrauen bald nur noch auf Bewährung geschenkt.

In unserer Gesellschaft öffnet sich an dieser Stelle gerade ein Graben. Und wir sind in mancher Hinsicht vermutlich mehr von unserer Gesellschaft geprägt, als uns lieb ist.

Wenn dich internationale Politik interessiert, dann hast du wahrscheinlich mitbekommen, dass Boris Johnson voraussichtlich der nächste britische Premierminister wird. Der SRF-Korrespondent hat zu Boris Johnson unter anderem ungefähr folgendes gesagt: „Alle wissen, dass er es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt und dass man nicht alles glauben darf, was er sagt. Aber die Leute lieben ihn und deshalb werden ihn seine Parteigenossen wohl auch wählen.“

Liebe ist auch unter uns Christen ein grosses Wort. Uns ist wichtig, dass wir in unserer Kirche eine Kultur der liebevollen Beziehungen leben. Niemand kommt am Sonntagmorgen hierher um sich auch noch an seinem freien Tag anbrüllen zu lassen.

Aber wie wollen wir es bei uns mit der Wahrheit halten? Ich glaube, dass Menschen von sich aus immer wieder zum britischen Weg tendieren: „Oh ja, wir lieben uns und wir haben eine tolle Gemeinschaft, aber das ist eben nur möglich, wenn wir nicht immer das sagen, was wir wirklich meinen.“ Liebe und Wahrheit scheinen in einem gewissen Spannungsfeld zueinander zu stehen.

Wo können wir einen Anfang machen, wenn wir hier einen Schritt weiterkommen wollen? Interessanterweise sagt Jesus nicht: „Fangt damit an, dass ihr sorgfältiger als bisher darauf achtet, dass das Ja *der anderen* auch wirklich als Ja gemeint ist.“ Wenn Wahrheit und Liebe einander näher kommen sollen, dann fängt das bei mir und in meinem Herzen an. *Mein* Ja soll ein Ja sein und *mein* Nein ein Nein.

Da blitzt ein Gedanke durch den Kopf: „Oh, Christian ist ja doch hier. Eigentlich habe ich gehofft, dass er in den Ferien ist und ich diesen Gottesdienst einmal geniessen kann ohne ihm Hallo sagen zu müssen.“ Und dann

kommt dann doch ein ganz anderer Satz über die Lippen: „Schön dich zu sehen.“ Kennst du das? Ich brauche die Formulierungen *schön dich zu sehen* oder *schön dich zu kennen* relativ oft. Seit wir vor gut vier Jahren hierher gezogen sind, versuche ich diese Worte regelmässig für einen kleinen persönlichen Integritätscheck zu nützen. Meine ich wirklich, was ich sage? Ich beschädige die Kultur des Vertrauens in unserer Kirche, wenn diese Worte einfach eine Floskel sind. Sobald ich diese Worte nicht mehr von Herzen sagen kann, weiss ich ausserdem, dass ein Klärungsbedarf besteht.

Gibt es bei mir gelegentlich einen Klärungsbedarf? Ja, den gibt es, immer wieder. Gemeinsam Kirche zu leben heisst nicht, dass ich immer und jedem mit einem *schön dich zu sehen* begegnen kann. Aber ich hoffe, dass Kirche – unsere Kirche – sich aus Menschen zusammensetzt, die versuchen, der Sache auf den Grund zu gehen, wenn da eine Spannung besteht. Das ist *nicht immer* oder *nicht immer sofort* möglich. Wichtig ist auch, dass wir uns nicht Dinge vornehmen oder Dinge vorspielen. In der Regel haben wir recht schnell herausgefunden, mit welchen Menschen wir es gut haben – vielleicht sogar ohne gross etwas dafür tun zu müssen. Und ja, andere Leute empfinden wir vielleicht als eine gewisse Zumutung für uns. Gut möglich, dass dir jetzt ohne gross nachzudenken der eine oder andere Name in den Sinn kommt. Dass ein Ja ein Ja und ein Nein ein Nein ist, muss nicht heissen, dass ich plump auf eine Person zugehe und ihr sage: „Ich erlebe dich als eine Zumutung für mich.“ Ich muss es nicht sagen, weil ich mir hoffentlich bewusst bin, dass *ich* für einige Menschen auch eine Zumutung bin.

Kirche ist unter anderem auch die Gemeinschaft derer, die sich einander zumuten. Es ist nicht so tragisch, wenn wir füreinander gelegentlich eine Zumutung sind. Tragisch wird es, wenn wir nach aussen vorgeben, dass alles easy und in Butter ist.

Wir möchten in unserer Kirche eine Kultur leben, in der *im Hinblick auf Beziehungen* ein Ja ein Ja und ein Nein ein Nein ist. Es ist unnötig und es hilft nicht, wenn wir einander etwas vormachen.

Weiter möchten wir in unserer Kirche eine Kultur fördern, in der auch *im Hinblick auf unsere Aufgaben* ein Ja ein Ja und ein Nein ein Nein ist. Wenn ich mich über meine Leistung definiere und wenn es für mich ganz wichtig ist, was die anderen von mir denken, dann stehe ich immer in der Gefahr, dass ich ein Ja eigentlich als Nein meine und umgekehrt. Wenn ich ja zu einer Mithilfe oder zu einem Job sage, obwohl alles in mir Nein schreit, dann habe in erster Linie ich ein Problem. Ich bin nicht ehrlich zu mir selber und ich bin auch nicht ehrlich zu den andern. Das schafft eine Kultur des Misstrauens, das schränkt Teams ein und das behindert vor allem die Arbeit. Früher oder später werden die Leute, die mit mir zusammenarbeiten merken, dass ich nicht von Herzen Ja gesagt habe.

Ich bin als Pastor ständig mit einer Fülle von Erwartungen konfrontiert. Vielen von uns wird es ähnlich gehen. Mir hilft es, wenn ich mir immer wieder bewusst mache, dass ich nicht allgegenwärtig sein muss. Diesen Job hat sich Gott bereits geschnappt.

Andere Jobs hat sich Gott nicht geschnappt, weil er sie dir und mir – uns allen – zumutet. Wichtig ist, dass wir verstehen, dass es innerhalb und ausserhalb der Kirche immer viel mehr gute Dinge zu tun gibt, als wir tun können. Unsere Kirche kann aber ein gutes Übungsfeld ist, auf dem wir lernen Ja und Nein zu sagen. Es ist beim Ja und Nein sagen nämlich ganz ähnlich wie beim Geld weggeben. Beides braucht viel, viel Übung. Überall, wo du auf Menschen triffst, deren Ja wirklich ein Ja und deren Nein wirklich ein Nein ist, kannst du sicher sein, dass da viel geübt wurde.

Ich bin überzeugt, dass wir uns einen unschätzbaren Dienst tun, wenn wir einander zugestehen, dass diese Kirche ein Ort ist, an dem man Ja und Nein sagen lernen kann. Bei einigen Dingen gelingt es dir vielleicht im ersten Anlauf einen Volltreffer zu landen und dein Ja ist wirklich ein Ja. In einer anderen Situation merkst du vielleicht erst im Nachhinein, dass sich eine Spannung aufbaut. Ich merke das sehr häufig in den frühen Morgenstunden, wenn ich die Zeit und die Ruhe habe, über mein Leben nachzudenken.

Gut, wenn wir in unserer Kirche eine Kultur fördern, in der man auf Gespräche und Situationen zurückkommen kann. „Ich habe da Ja zu einer Aufgabe gesagt, obwohl ich Nein hätte sagen sollen.“ Oder auch umgekehrt: „Ich habe aus lauter Angst Nein gesagt, aber ich sollte es vielleicht doch ausprobieren.“

In so einem Umfeld kann – mit viel Übung und mit viel Grosszügigkeit – eine Gemeinschaft entstehen, die von einem tiefen Vertrauen bestimmt ist. Da wird schwören überflüssig und da entsteht Sicherheit. Ich glaube, dass viele von uns sich eine solche Kultur und eine solche Gemeinschaft wünschen.

.....
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2019

Predigt: Martin Maag, 14.07.2019

Kontakt: martin.maag@chrischona.ch